

**Gunnar
Staalesen**

**Die Schrift
an der Wand**

Krimi

Fischer

Auch die Beerdigung war keine besondere Show gewesen. Niemand hatte auf dem Sarg von Lasse Wiik getanzt, auch wenn ich mir in den finstersten Stunden eines früheren Daseins durchaus so etwas erträumt hätte. Aber es waren etwas zu viele Jahre vergangen, seit Beate und ich uns getrennt hatten, als daß der Tod ihres neuen Mannes jetzt einen tiefer greifenden Eindruck auf mich gemacht hätte. So neu war er denn doch nicht. Sie waren seit 1975 verheiratet gewesen, und sie hatte es mit ihm deutlich länger ausgehalten als mit mir.

Nach der Beisetzung stand ich ganz hinten in der Kondolenzschlange. Als ich sie formell umarmt und ein Bedauern gemurmelt hatte, standen wir einen Augenblick da, und unsere Blicke glitten auf dem Gesicht des anderen aus. »Das ging schnell«, sagte ich. »Er war fast ein Jahr krank«, sagte sie.

Ihr Gesicht war dasselbe, aber vielleicht ein wenig spitzer um die Kinnpartie als früher, wie bei einer Karikatur. »Was hast du jetzt vor?« fragte ich. Ihr Blick glitt an mir vorbei, zum Store Lungegårdsvann hinunter und an der ungepflegten

Zahnreihe von Hochhäusern in Nedre Nygård entlang. Das große Autobahnkreuz, 1989 fertiggestellt, erinnerte an ein Instrument, das ein Zahnarzt dort vergessen hatte. »Tja, ich weiß nicht – vielleicht gehe ich wieder nach Hause zurück.« »Nach Hause? Du meinst nach Stavanger?« »Ja –«

Ich schlenderte zu Thomas und Mari hinüber, die am Rande einer Gruppe von Leuten standen, die ich nicht kannte. »Wann fahrt ihr zurück?« fragte ich. »Wir nehmen heute abend den Nachtzug. Ich habe morgen ein Seminar, an dem ich teilnehmen muß«, sagte

Thomas. »Habt ihr Zeit, kurz vorbeizukommen, bevor ihr fahrt?« Sein Blick wanderte zu seiner Freundin hinunter. »Doch, das wäre nett.« »Und was macht ihr jetzt?« »Ich denke, es gibt ein kleines Treffen zu Hause, für die nächsten Angehörigen ...«

Februar ist ein spärlicher Monat, lichtarm und lustleer. Lasse Wiik hatte den rechten Ausgangshafen gewählt. Der Winter lag noch immer wie eine Haut über dem Fjord. Der Frühling war nur eine ferne Androhung von Leben, an der er als Herzpatient sowieso nicht mehr richtig teilhaben konnte.

Einen Augenblick lang beneidete ich ihn fast.

Dann hatte ich mich brav von dem schwarzgekleideten Trupp verabschiedet und war zum Mølledalsvei hinuntergewandert, wo das Auto auf mich wartete, genauso kalt und frostig wie der Februar. Ich fuhr in die Stadt, parkte gleich bei meiner Wohnung um die Ecke und ging zu Fuß zum Büro hinunter. Wenn ich das Auto brauchte, wäre ich in nur zehn Minuten wieder oben, und so wie sich der Verkehr in der Stadt die letzten Jahre entwickelt hatte, war es auf jeden Fall der geeignetste